

**Mitteilungen**  
des  
**Oberösterreichischen  
Landesarchivs**

**3. Band**

**Festschrift  
Ignaz Zibermayr**



**1954**

**In Kommission bei**

**HERMANN BÖHLAUS NACHF. / GRAZ-KÖLN**

*Das Jahr 1953 bot für das Oberösterreichische Landesarchiv Anlaß zu einem besonderen Gedenken. Denn am 2. Juni dieses Jahres vollendete Landesarchivdirektor i. R. Dr. Ignaz Zibermayr sein 75. Lebensjahr. Von diesen drei Vierteln eines Jahrhunderts waren 44 Jahre dem Dienste und dem Wirken im Oberösterreichischen Landesarchiv gewidmet. Die Freude nun, ihn noch lebensfroh und arbeitsfreudig unter uns zu haben, vereinte die Autoren der hier vorliegenden Arbeiten in dem Wunsche, ihm, der uns im Dienst das Vorbild und in der Wissenschaft ein teilnehmender Leiter und Führer war, als Glückwunsch zu seinem Geburtstag ein äußeres Zeichen unserer unverbrüchlichen Verbundenheit und Dankespflicht zu überreichen.*

*Erich Trinks*

# Inhalt

	Seite
Bernhard Lidl von Mondsee (1729—1773). Von Hertha Awecker. Mit 1 Tafel ....	7
Ignaz Zibermayr. Persönliches und Fachliches rund um seine Selbstbiographie. Von Wilhelm Bauer .....	19
Archivgesetze. Von Walter Goldinger .....	26
Das Stadtarchiv in Freistadt und seine Geschichte. Von Georg Grill .....	39
Das Stiftswappen von St. Florian. Eine heraldisch-historische Studie. Von Johannes Hollnsteiner .....	74
Zum Welser Buchwesen. (Spätmittelalter und Reformationszeit.) Von Kurt Holter. Mit 2 Tafeln .....	87
Die Altstraßen an der unteren Enns und im Raume von Steyr. Von Herbert Jandaurek. Mit 1 Tafel .....	104
Ignaz Zibermayr und das Vereinswesen. Von August Loehr .....	140
Baar und Barschalken. Von Theodor Mayer .....	143
Unbekannte Konföderationsurkunden für Kremsmünster aus dem Ende des 13. Jahrhunderts. Von Willibrord Neumüller O. S. B. ....	157
Die ursprüngliche Folienordnung im ältesten Seitenstettener Urbar. Von Petrus Ortmayr .....	165
Oberösterreicher in den niederungarischen Bergstädten. Von Günther Probst ....	173
Der Tabak im Leben unserer Vorfahren (unter besonderer Berücksichtigung von Freistadt). Von Karl Schendl .....	196
Wolfgang Khellner. Ein Beitrag zur Geschichte des Protestantismus in Oberösterreich. Von Friedrich Schober. ....	213
Die St.-Anna-Zeche der Schiffsleute in Enns und ihr Archiv. Von Eduard Straßmayr .....	220
Jodok Stülz und die katholische Bewegung des Jahres 1848. Von Hans Sturmberger .....	233
Die Rechtsstellung des obersten Mühlviertels 1010—1765. Von Erich Trinks .....	256
Franz Grillparzer. Interpretatio christiana. Von Kurt Vancsa .....	284

	Seite
Neue Beiträge zur Pflege der Musik an der evangelischen Landschaftsschule und Landhauskirche zu Linz. Von Othmar Wessely .....	300
Familiengeschichtliche Aufzeichnungen der Jörger aus dem 16. und 17. Jahrhundert. Von Franz Wilflingseder .....	337
Die Pläne zur Errichtung einer Landesbibliothek in Linz 1772—1776. Von Otto Wutzel. Mit 1 Tafel .....	353
Die ältesten Statuten des Augustiner-Chorherrenstiftes St. Florian. Von Alois Zauner. Mit 2 Tafeln .....	359
Zur Geschichte der Schaunbergischen Reichslehen. Von Alfred Hoffmann. Mit 1 Tafel .....	381

## Die St.-Anna-Zeche der Schiffleute in Enns und ihr Archiv

Von Eduard Straßmayr

In den mittelalterlichen Städten tritt der Gemeinschafts- und Ständegedanke stark hervor. Mit dem Aufblühen der bürgerlichen Gemeinwesen seit dem 12./13. Jahrhundert, in welchen die Kaufleute als herrschende Oberschichte zu Ansehen und Reichtum gelangten, bildeten sich Verbände mit rein religiös-kirchlichen Aufgaben, die Bruderschaften, und Standesorganisationen zur Vertretung wirtschaftlicher und sozialer Interessen, die Zechen. Letztere schlossen die Handwerker zu genossenschaftlichen Verbänden zusammen, setzten aber auch dem Menschen ein religiöses Ziel und suchten sein sittliches und geselliges Leben voll zu erfassen<sup>1)</sup>. In der Durchdringung von Religion und Wirtschaftsförderung ist ein Wesenszug der Zechen oder späteren Zünfte zu erkennen, die in der Bürgerschaft zu einem Machtfaktor geworden und mit der Stadtobrigkeit wegen der von ihnen beanspruchten Selbstverwaltung in heftige Kämpfe geraten sind.

Die Beschäftigung mit der Entwicklungsgeschichte der oberösterreichischen Städte, besonders in dem Städteviereck Linz, Enns, Steyr und Wels, als dem Mittelpunkt wirtschaftlichen Lebens im Lande ob der Enns, erschließt uns ein Bild blühenden kirchlichen Lebens und Wohlstandes, der sich in den Bruderschaften und Zechen um die Wende vom Mittelalter zur Neuzeit äußert. An der Spitze der Bürgersiedlungen stand die reiche Eisenstadt Steyr mit 22 Zechen und Bruderschaften. Enns, noch vom alten Glanz des nahen römischen Lauriacum umflossen und Erbin der Kulturstätte Lorch, gewann seit dem 12. Jh. als Handelsplatz auf der Hochterrasse über dem Ennsfluß an Bedeutung. Es wurde unter den steirischen Otakaren in das Fernhandelsnetz einbezogen. Nach der Marktordnung von 1191 fanden sich auf dem geräumigen Stadtplatz Kaufleute aus Regensburg, Ulm, Köln und Aachen, aus Holland und sogar aus Rußland ein, die auf den zwei Wochen hindurch vor Pfingsten dauernden Jahrmärkten ihre Waren feilboten und regen Gütertausch pflegten. Wichtig war die Bestimmung, daß von Maria Verkündigung (25. März) an alle Donauschiffe, die Wein, Getreide und andere Lebensmittel nicht führten, in

<sup>1)</sup> K. Eder, Das Land ob der Enns vor der Glaubenspaltung (Linz 1933) S. 262 ff.  
H. Zatschek, Handwerk und Gewerbe in Wien (Wien 1949) S. 19 ff.

Enns anlegen mußten. Seit Georgi (24. April) hatten auch die Fahrzeuge mit Viktualien zu landen<sup>2)</sup>.

So erhielt Enns schon frühzeitig ein Niederlagsrecht. Der Hafenplatz war im Reintal, in jener am Fuße des St. Georgenberges längs der Enns gelegenen Siedlung, die den Flußübergang beherrschte und noch im 16. Jahrhundert die Altstadt hieß. Der aus kleinen Häusern gebildete, außerhalb der Ringmauern gelegene Stadtteil war von den Ennsrer Schiffeuten Jahrhunderte hindurch bewohnt und hat sein äußeres Gepräge bis zur Gegenwart unverändert bewahrt.

Neben den Kaufleute-Bürgern, die das ausschließliche Recht des Handels mit Kaufmannsware besaßen und dank ihrer Machtstellung die Ratsposten und Stadtämter besetzten, erlangten die Handwerker wachsende Geltung. Ihr Einfluß und ihre Wohlhabenheit kommt auch in der stattlichen Zahl von Zechen und Bruderschaften zum Ausdruck<sup>3)</sup>. Seit dem 14. Jahrhundert sind die Armer-Leute-Zeche (für Armenpflege), die Elender-Leute-Zeche (für Beherbergung armer Fremdlinge und Pilger) und die Krämer-Zeche nachweisbar. Im 15. und 16. Jahrhundert scheinen die Kürschner-Zeche<sup>4)</sup>, Zwölfboten-Zeche der Fleischhauer<sup>5)</sup>, Hl.-Geist-Zeche der Leinenweber, Sankt-Michael-Zeche der Lederer, Gottsleichnams-Zeche der Hafner und die Zeche der Bäckerknechte urkundlich auf. Zu ihren Obliegenheiten wirtschaftlicher Natur kam die Pflege des Kirchendienstes, die Erhaltung und Ausschmückung der Gotteshäuser, die Stiftung von Altären und Gründung von Benefizien.

Die älteste, wirtschaftlichen und sozialen Aufgaben sowie religiösen Zwecken dienende Handwerker-Vereinigung war die St.-Anna-Zeche der Schiffeute in Enns. Ihrer geschieht die erste Erwähnung in einer Urkunde vom 23. April 1328, kraft welcher Niela Smadel in Enns und seine Hausfrau den Zechleuten der St.-Anna-Zeche einen Acker in dem Aufeld zu Enns nächst dem Spitalacker verkauften<sup>6)</sup>. Da sich mit dem Aufblühen der Handelsschiffahrt im 13. Jahrhundert bereits ein eigener Berufsstand der Schiffeute entwickelte<sup>7)</sup> und die Stadt Enns von altersher im Reintal einen Hafen hatte, der von den Donauschiffen als Anlegeplatz benützt werden mußte, darf das

<sup>2)</sup> A. Hoffmann, Wirtschaftsgeschichte des Landes Oberösterreich von der Frühzeit bis zum Jahre 1848 (Salzburg—Linz 1952) S. 45.

<sup>3)</sup> P. Schmieder, Lorch und Enns (XI.—XVI. Jahrhundert). Jahresberichte des Museum Francisco Carolinum, Bd. 30 (Linz 1870) S. 69 ff.

<sup>4)</sup> Kürschner-Ordnung von 1487. Gleichzeitige Abschrift im Kopialbuch der Stadt Enns von 1397, fol. 26. Mit Nachträgen aus dem 15. Jahrhundert. Stadtarchiv Enns, Handschriften.

<sup>5)</sup> K. R[auch], Fleischsatzung und Fleischordnung für die Fleischhauer in Enns vom 20. Juni 1592. Linzer Volksblatt 1937, Nr. 198.

<sup>6)</sup> Abschrift aus dem 17. Jahrhundert im Stadtmuseum Enns, Archiv der Schiffeute.

<sup>7)</sup> A. Loehr, Beiträge zur Geschichte des mittelalterlichen Donauhandels. Oberbayrisches Archiv, Bd. 60/2 (1910) S. 194.



Bestehen einer Schifferzeche schon 1328 angenommen werden<sup>8)</sup>.

Eine Rolle von wirtschaftlich großer Tragweite kam der Stadt seit dem 14. Jahrhundert im Handel mit Hallstätter Salz zu. Hatte sich Enns schon der besonderen Gunst der Babenberger Herzoge erfreuen dürfen und in dem Stadtrecht von 1212 wichtige Rechts- und Verwaltungsbefugnisse verbrieft erhalten, so erlangte es auch unter den Habsburgern bedeutsame Privilegien. Als Lände für die Salzschiffe diente seit langem das Reintal und noch 1335 gaben die Herzoge Albrecht und Otto von Österreich den Ennsern einen darauf Bezug nehmenden Freiheitsbrief. Seit 1340 fand der natürliche Hafen Enghagen, 2 Kilometer nördlich von Enns an der Mündung des Lorcher Baches in die Donau als Landungs- und Umschlagplatz für das Gmunderne Küfelsalz<sup>9)</sup> Verwendung, das die Schiffeleute in Stadl bei Lambach auf der Traun und Donau bis Zizlau und Enghagen transportierten. Im Jahre 1395 erhielt Enns auch das ausschließliche Recht, Salz in das untere Mühlviertel zu verfrachten<sup>10)</sup>.

In Enghagen erfolgte das Umladen von den Trauner Salzschiffen auf die größeren Donaufahrzeuge. Hier entwickelte sich ein lebhafter Verkehr, den die Ennsner Schiffeleute bis Wien und Hainburg beherrschten. Ihr Anspruch auf das alleinige Fahrrecht donauabwärts wurde allerdings schon im 15. Jahrhundert von den Gmundern Fertigern (Schiffahrtsunternehmern und Salzhändlern) heftig bekämpft und im folgenden Jahrhundert gebrochen. Seit 1547 konnten die Fertiger für den Donautransport auch andere Schiffeleute aufnehmen, wenn innerhalb von drei Tagen, die für das Umladen des Salzes von den Trauern auf die Donauschiffe benötigt wurden, keine Ennsner Naufergen bereitstanden<sup>11)</sup>.

Den Betrieb in Enghagen leitete das dem Salzamt Gmunden unterstellte Salzbeförderungsamt mit einem ansehnlichen Personalstand<sup>12)</sup>. Von den daselbst stationierten Beamten und Arbeitern wurde ein größerer Schiffepark und das „Geschirr“ für die Fahrzeuge beaufsichtigt, die im Gegentrieb von Ungarn und Wien herauf Getreide und andere Lebensmittel und Bergwerksprodukte beförderten. Die Salzladungen wurden in die 13 Legstätten von Niederwallsee bis nach Hainburg geführt.

Die Ennsner Schiffeleute fanden ihren genossenschaftlichen Zusammenschluß und ihre Interessenvertretung in der St.-Anna-Zeche, an deren Spitze zwei Zechmeister, seit dem 19. Jahrhundert ein Oberzechmann und drei Ausschüsse standen. Die wirtschaftlichen und

<sup>8)</sup> Für Gmunden ist eine Schifferzeche aus dem Jahre 1343 urkundlich bezeugt. F. Krackowitzer, Geschichte der Stadt Gmunden, Bd. 2 (Gmunden 1899) S. 62.

<sup>9)</sup> Für die Beförderung des Salzes auf dem Wasserweg eigneten sich kleine Holzgefäße, Küfel, die mit gestossenem Salz im Gewicht von 7—8 Kilogramm angefüllt waren.

<sup>10)</sup> Hoffmann, Wirtschaftsgeschichte, S. 71.

<sup>11)</sup> C. Schraml, Das oberösterreichische Salinenwesen, Bd. 1 (Wien 1932) S. 260.

<sup>12)</sup> C. Schraml, a. a. O. Bd. 1, S. 291 ff.

sozialen Aufgaben sowie die religiösen Pflichten der Mitglieder waren in einer Zechordnung festgelegt. Eine solche ist von der Ennszer Zeche nicht erhalten. Hingegen kennen wir den Inhalt einer Nauflezer-Ordnung von Obernberg (1583) und Zunftordnungen der Schiffmeister von Linz (1646) und Steyr (1655)<sup>13)</sup>. Aus der engen Verbindung der Schiffeute mit dem Salinenwesen, das Jahrhunderte hindurch die Grundlage ihrer Existenz war, erklärt sich die starke Einflußnahme des Salzamtes Gmunden und Transportamtes Enghagen auf die Zeche. Diese Stellen übten eine Oberhoheit, die Vogtei, über die Schiffer aus und betrauten einen in Enghagen beschäftigten Salinenbeamten oder ein Mitglied des Ennszer Stadtrates mit der Verwaltung des Schiffzechamtes. Sie regelten die Lohnverhältnisse, griffen helfend ein, wenn Absatzstockungen im Salzverschleiß oder Unglücksfälle die Fuhrleute ohne Beschäftigung ließen und Not über die Familien brachten. Arbeitsunfähigen wurde eine Provision oder eine Gnadengabe zugesprochen<sup>14)</sup>. Die sozialen Maßnahmen waren von dem Gedanken geleitet, beständige und verlässliche Schiffer zu haben, die durch Treuegelohnis dem Salzamt verpflichtet waren. So kam im Jahre 1722 zwischen dem Salzbeförderungsamt Enghagen und dem Oberzechmann, acht Naufergen (Führern der stromabwärts fahrenden Schiffe), acht Steuermännern und acht Knechten als Vertretern der 64 Salzschiffeute von Enns folgender Kontrakt zustande<sup>15)</sup>:

Diejenigen Schiffer, die über acht Jahre beim Salztransport tätig waren und infolge eines Schicksalschlages an der Ausübung ihres Berufes gehindert wurden, sollten von den versäumten Salzfuhrn nach Wien die Hälfte des Lohnes, bei einer Dienstleistung unter acht Jahren ein Drittel als Vergütung erhalten. Für die in Armut verstorbenen Zeche-Angehörigen sicherte das Salzamt die Bezahlung der Totentruhe und einer heiligen Messe zu.

Da die Ennszer Stadtoberigkeit in der Salzverschiffung eine Quelle ihres wirtschaftlichen Gedeihens sah, war sie bestrebt, die Zunfthoheit über die Salzleute geltend zu machen. Im Jahre 1623 ist der Stadtrichter Florian Wörgl Verwalter der St.-Anna-Zeche<sup>16)</sup> und später treffen wir wiederholt Mitglieder des Stadtrates in dieser Stellung an. Von 1690 bis 1704 steht der Stadtrichter Kasper Pollän als Obmann an der Spitze der Zeche<sup>17)</sup>.

In den Verband wurden nur der Schifffahrt kundige Leute aufgenommen, die nach Entrichtung einer Einkaufstaxe und nach geleisteter Angelobung vollwertige „verglübte“ Mitglieder waren. Ihre

<sup>13)</sup> Im Auszug bei E. Neweklowsky, Die Schifffahrt und Flößerei im Raume der oberen Donau, Bd. 1 (Linz 1952) S. 455, 515 und 516.

<sup>14)</sup> Schraml, a. a. O., Bd. 1, S. 261.

<sup>15)</sup> Stadtmuseum Enns, Archiv der Schiffeute, Aktensammlung.

<sup>16)</sup> Archiv der Schiffeute, Aktensammlung.

<sup>17)</sup> Archiv der Schiffeute, Zecherechnungen 1690—1704.



Zahl betrug 60—64. Im 16. Jahrhundert und auch später kam es nicht selten vor, daß die Fertiger, Schiffahrtsunternehmer, welche die Küfel für den Salztransport anfertigten und mit ihren eigenen Fahrzeugen das Salz durch die Schiffer verfrachten ließen, in Enghagen keine Naufergen vorfanden und daher Schiffeute von Stadl heranziehen mußten<sup>18)</sup>. Um den Transport ohne größere Stockungen abwickeln zu können, nahmen die in Enns ansässigen Zeche-Angehörigen im Bedarfsfalle „Ordinari-Schiffer“ auf, die wieder entlassen wurden, wenn man sie nicht mehr benötigte. Wie Aufzeichnungen aus den Jahren 1712 und 1713 zu entnehmen ist, fanden für den normalen Betrieb in Enghagen 12 Naufergen, 12 Steuerer und 36 Knechte Verwendung, die in einem Jahr je 10—19 Salzfuhrn nach Wien verfrachteten und pro Mann und für jede Ladung 3 Kreuzer als sogenannten Büchsengroschen in die Zechbüchse entrichten mußten<sup>19)</sup>. Da die Schiffer oft wochenlang von Haus und Familie fern waren, in den Wirtshäusern leben und falls sie nicht im Gegentrieb beschäftigt waren, die Heimreise selbst bezahlen mußten, erhielten sie einen guten Lohn und ein tägliches Kostgeld.

Große Störungen im Salzverschleiß traten während der Franzosenzeit ein. Wegen kriegsrischer Handlungen stockte längere Zeit jeder Verkehr, dann wieder konnte der regen Nachfrage nach Salz nur dadurch genügt werden, daß das Salzamt zusätzlich bürgerliche Schiffmeister für die Salzbeförderung heranzog<sup>20)</sup>.

Sind im Jahre 1712 der St.-Anna-Zeche 60 Schiffer und zehn Jahre später 64 einverleibt gewesen, so zählt das Josephinische Lagebuch der Stadt Enns vom Jahre 1788 bereits 75 behaute „Salzer“ auf. Diese Bezeichnung führten die beim Salzvertrieb in Enns beschäftigten und in der Zeche organisierten Schiffeute. Die meisten von ihnen waren in der Schiffersiedlung Reintal ansässig, wo von 80 Wohngebäuden 45 fast durchwegs kleine Häuser Eigentum der Salzleute waren. Im Jahre 1801 scheinen in einer 369 Nummern umfassenden Liste der Hausbesitzer von Enns<sup>21)</sup> 73 Salzer, 32 Schiffknechte und 4 Schopper (Schiffbauer) auf. Nach dem Franziszeischen Kataster von 1826 ist die Zahl der behauten Schiffeute bereits auf 130 gestiegen. Diese Ziffern zeigen uns die Bedeutung der Salzschiifahrt für das Wirtschaftsleben der Stadt Enns.

Die St.-Anna-Zeche spielte nicht nur bei dem Vertrieb des im Salzkammergut gewonnenen kostbaren Handelsartikels Salz eine wichtige Rolle, sondern war auch für einige Zeit an der Verführung

<sup>18)</sup> Schraml, a. a. O., Bd. 1, S. 292.

<sup>19)</sup> Archiv der Schiffeute, Aktensammlung.

<sup>20)</sup> So brachten die bürgerliche Schiffmeister-Compagnie Lüftenegger und Rosenauer in Linz und der Schiffmeister Jakob Moser in Mauthausen im Jahre 1811 große Salz-mengen nach Niederösterreich. Schraml, a. a. O., Bd. 2, S. 289.

<sup>21)</sup> Häuserverzeichnis von 1801 im Stadtmuseum Enns, Stadtarchiv, Aktensammlung.

des Steyrer Eisens beteiligt. Im Jahre 1568 kam zwischen der Stadt Steyr und den Ennsrer Schiffeuten ein Vertrag zustande, in welchem sich letztere verpflichteten, Eisenware von Steyr nach Krems und Wien und von der Ennsmündung die Donau aufwärts nach Linz zu bringen und diesen Schiffsverkehr das ganze Jahr hindurch aufrecht zu erhalten, soweit es die Wasserverhältnisse zuließen<sup>22)</sup>. Da die Versorgung des Landes mit Eisen im allgemeinen Interesse lag, verordnete Kaiser Rudolf II. im Jahre 1595, daß Schiffeute und Fahrzeuge für militärische Zwecke im Kampfe gegen die Türken nicht herangezogen werden dürften. Trotzdem forderte das Wiener Oberste Schiffmeisteramt<sup>23)</sup> Naufergen und Knechte zum Transport des Kriegsvolkes, der Geschütze und Munition an. In einem Schreiben vom 26. Mai 1600 an den Verwalter des Schiffmeisteramtes Leopold Wagner erklärte sich die Stadt Enns außerstande, diesem Verlangen zu entsprechen, da die Schiffeute für die Verfrachtung des Kammergutsalzes benötigt würden und in den vergangenen Jahren Schiffsmannschaft in Ungarn gestorben wäre, deren hinterlassene, in bittere Not geratene Familien von der Stadt ernährt werden müßten<sup>24)</sup>.

Der mit dem Jahre 1328 beginnende Urkundenbestand und die bis in das 16. Jahrhundert zurückreichenden Jahresrechnungen geben ein Bild von der finanziellen Lage der St.-Anna-Zeche. Ihr Wohlstand beruhte auf zahlreichen Grundstücken, auf Hausbesitz, auf den von den Zeche-Mitgliedern geleisteten Einkaufsgebühren und Büchsen-groschen, die für jede Naufahrt entrichtet wurden, weiters auf Renten und Einkünften von den Grundholden sowie den Abgaben an Siegelgeldern und Verlassenschaftsgebühren. Für das Jahr 1427 ist der Ankauf eines Hauses in der Judengasse — heute Kaltenbrunnnergasse — durch Zechmeister und ganze Bruderschaft bezeugt, das den Mitgliedern als Herberge diente. Im Jahre 1436 wurde das Zechhaus bei Unserer-Liebfrauen-Kirche vor der Stadt (Kirche Maria Anger) veräußert<sup>25)</sup>. In einem Urbar sind die jährlichen Dienste von 33 Häusern und Gründen im Stadtbereich und von den Grunduntertanen in Enns und Rems für die Jahre 1620—1679 verzeichnet. Gelddarlehen, in ansehnlicher Höhe Ennsrer Bürgern gewährt, beweisen die Finanzkraft der Zeche.

Die Schiffeute fühlten sich als Bruderschaft auch zu ausgiebigen Leistungen gegenüber der Kirche verpflichtet. In dem altherwürdigen Laurenzi-Pfarrgotteshaus zu Lorch besaßen sie eine St.-Anna-Kapelle, in welcher ein eigener Kaplan wöchentlich eine Messe las<sup>26)</sup>. Die Geldmittel für die Erhaltung dieser Meßstiftung wurden dadurch

<sup>22)</sup> Neweklowsky, Schifffahrt und Flößerei, Bd. 1, S. 515.

<sup>23)</sup> Über diese militärische Dienststelle näheres bei Neweklowsky, a. a. O., S. 41.

<sup>24)</sup> Archiv der Schiffeute, Aktensammlung.

<sup>25)</sup> Archiv der Schiffeute, Urkundenabschriften des 17. Jahrhunderts.

<sup>26)</sup> Schmieder, Lorch und Enns, S. 70.

aufgebracht, daß nach einer von Kaiser Friedrich III. im Jahre 1469 feierlich bestätigten Ordnung jeder Ennser Schiffmann, der mit Salz auf der Donau abwärts fuhr, einen Pfennig und jeder Nauferg drei Pfennige zu entrichten hatte<sup>27)</sup>. Jahrhunderte hindurch ließ die Zeche in der Ennser Stadtpfarrkirche<sup>28)</sup> 4 Quatembermessen für die verstorbenen Mitglieder und 12 Messen für die Stifter des Verbandes lesen. Nach dem ersten Weltkrieg, der das Gemeinschaftsvermögen der Schiffeute fast zur Gänze entwertete, wurden keine Stiftmessen mehr gezahlt.

Als am Anfang des 19. Jahrhunderts der akademische „Kunstgemälde- und Antiken-Restaurator“ Martin Pitzer einen Kostenvoranschlag für die Auffrischung der Bilder in der Lorchener Kirche erstattete, führte er auch ein reparaturbedürftiges Seitenaltarbild der heiligen Anna, Schutzpatronin der Ennser Schiffeute, in dem Größenverhältnis 8 Fuß hoch und 4 Fuß breit an, dessen Wert er mit ein paar hundert Gulden angab<sup>29)</sup>. Das weitere Schicksal dieses von einem Fachmann hoch eingeschätzten Gemäldes, dessen Aufstellung im Gotteshaus wohl der glaubensstarken Gesinnung der Zeche-Mitglieder zu danken ist, konnte nicht mehr ergründet werden.

Gegenstand besonderer Verehrung war auch der heilige Nikolaus. Einer Notiz in den protokollarischen Aufzeichnungen über die Jahrtage und Schlußabrechnungen der St.-Anna-Zeche aus dem 19. Jahrhundert ist zu entnehmen, daß auf einem Altar in der Maria-Anger-Kirche, die auf dem Boden des Römerlagers Lauriacum stand und 1792 abgerissen wurde, ein Nikolausbild mit der Jahreszahl 1765 aufgestellt war. Vor dem Schutzheiligen der Schiffer verrichteten die beim Salzbeförderungsamt Enghagen beschäftigten Arbeiter ihre Andacht und wohnten der täglichen Messe bei, bevor sie ihrem schweren Beruf nachgingen. Ein Siegelstempel des Schiffzechamtes aus dem 19. Jahrhundert trug das Bildnis des heiligen Nikolaus.

Harte Zeiten brachen über die Schiffeute herein, als in den zwanziger Jahren des 19. Jahrhunderts der Salzhandel freigegeben wurde<sup>30)</sup>. Diese Maßnahme, eine Folge der Neugestaltung des Wirtschaftslebens, verursachte eine bedeutende Veränderung im gesamten Salinenbetrieb. Die schwerfällige, mit einem großen Verwaltungsapparat verbundene ärarische Salzverschiffung hatte sich längst überlebt, sie war einem vom kaufmännischen Geiste geleiteten Großhandel nicht mehr gewachsen. Zuerst trat der Freihandel mit dem unent-

<sup>27)</sup> Diese Stiftung wurde durch Kaiser Maximilian I. 1514 und durch Erzherzog Ferdinand von Österreich 1523 aufs neue urkundlich bekräftigt. Alle drei Original-Pergamenturkunden im Archiv der Schiffeute.

<sup>28)</sup> Als solche dient seit 1553 die ehemalige Kirche der Minoriten im Stadttinnern.

<sup>29)</sup> Dokumenten-Sammlung des Herrn Professors Dr. Eberhard Marckhgott betreffs der Lorchener Kirche.

<sup>30)</sup> Schraml, a. a. O., Bd. 3 (Wien 1936), S. 336 ff.

behrlichen Genußmittel 1824 in den Kronländern Ober- und Niederösterreich in Kraft. Da diese Neuregelung sich gut bewährte, wurde sie in den folgenden Jahren auch auf die anderen Provinzen ausgedehnt. Jedermann konnte von nun an das Salz vom Hauptverschleißamt beziehen, jedoch war eine Mindestabnahme von einem Zentner vorgeschrieben.

Der Großhändler fand in der von den Bauern beigestellten Landfuhr ein billigeres Transportmittel als im Schiffverkehr. An dem sich entwickelnden Eisenbahnwesen gewann der Freihandel eine starke Stütze. Im Jahre 1832 war die Pferdeeisenbahn Linz—Budweis und vier Jahre später die Linie Linz—Gmunden fertiggestellt. Die Aufnahme der Dampfschiffahrt auf der Donau (1837) und die Eröffnung der Westbahn (1859) schufen weitere günstige Transportmöglichkeiten. Auf der Pferdebahn übernahm die k. k. privilegierte Eisenbahngesellschaft als Eigentümerin der neuen Verkehrslinie die gesamte Salzverfrachtung.

Schon bald waren die Vorteile des Freihandels allgemein sichtbar. Das Salzoberamt in Gmunden wurde der Sorgen um eine zufriedenstellende Salzbeförderung und um den Aufwand für die Erhaltung der Anlegeplätze und eines teuren Beamten- und Arbeiterstandes ledig. Die Bevölkerung erhielt ihr Salz um billigeren Preis regelmäßig und in guter Qualität. Durch die grundlegende Änderung im Salzvertrieb wurde der Weiterbestand der Ländestelle Enghagen überflüssig. Dieser wichtige Umschlagplatz, Jahrhunderte hindurch für viele die Quelle lohnenden Broterwerbes, mußte im Jahre 1826 seine Tätigkeit einstellen. Im Salzbeförderungsamte, das den Verkehr der naufahrenden Donauschiffe zu lenken, die für den Gegentrieb nötigen Pferde, Futtermittel und Gerätschaften beizustellen und die Salzstadel und Hütten mit dem Schiffgeschirr und Seilwerk zu beaufsichtigen hatte, kam das einst geschäftige Leben zum Stillstand. Die Zillen wurden verkauft und die Baulichkeiten der Provinz-Baudirektion in Linz für Zwecke der Uferschutzbauten an der Traun und Donau übergeben. Das zum Salztransportamt gehörige Amtshaus am Ennszer Stadtplatz Nr. 157 (heute Nr. 7), unter der Bevölkerung als k. k. Salzamt bekannt, ging durch Kauf in Privatbesitz über<sup>31)</sup>.

Im Jahre 1824 betrug der Personalstand an Schiffmeistern, Naufergen, Steuern, Ordinari-Schiffleuten und Arbeitern insgesamt 289<sup>32)</sup>. Von den Schiffen, die ihre Entlassung erhielten, fand ein Teil bei der Flößerei Arbeit. Die meisten mußten sich in der Fremde um eine ihrem Beruf entsprechende Beschäftigung umsehen. Wer

<sup>31)</sup> Schraml, a. a. O., Bd. 3, S. 301.

<sup>32)</sup> Verzeichnis aller Meister und Arbeiter-Individuen des aufgelassenen k. k. Salzbeförderungsamtes Enghagen 1824. Archiv der Schiffeute, Aktensammlung.



mehr als zehn Jahre im Salinenwesen gedient hatte, erhielt eine jährliche Gnadengabe von 41 oder 84 Gulden.

Die Vogtei über die Zeche, die im Jahre 1831 noch 53 Mitglieder zählte und einem Oberzechmann und drei Ausschüssen unterstand, übernahm die Stadt Enns von den leitenden Salinenbeamten in Eng-hagen.

Ein wenig erfreuliches Bild von dem Geist innerhalb des Verbandes geben die Protokolle über die Jahrtage und Zeche-Versammlungen. Er hatte sein Betätigungsfeld im Rahmen des Salinenwesens verloren und war nur mehr Besitzer und Verwalter eines nicht unbeträchtlichen Vermögens. Darum entbrannte nunmehr zwischen den alten und jüngeren Mitgliedern und mit dem Ennser Magistrat ein heftiger Streit. Die alten Schiffeute wollten den Besitzstand ungeschmälert erhalten und das Zinsenerträgnis für die in Not geratenen Familien und für die Deckung von Beerdigungskosten verwenden. Die jungen Schiffer hingegen verlangten eine gleichmäßige Aufteilung des Vermögens auf alle Zechgenossen und der Magistrat war bemüht, das gesamte Kapital an sich zu bringen.

Als am 24. August 1832 der Oberzechmann Michael Haißl mit 94 Wallfahrern in der Donau bei Zizlau ertrunken war, ließen die Ennser Stadtväter die Zechamtslade mit den Geldern auf das Rathaus in das Depositenamt schaffen, wo sie unter der Sperre des Bürgermeisters und des Zechenverwalters bis 1857 blieb. Da der Kreishauptmann in Steyr und der Bezirksvorsteher in Enns als staatliche Behörden entschieden, daß der Stadt Enns so lange kein Recht auf das Eigentum der Schifferzeche zustünde, als sie sich nicht einkaufen würde, konnten Zechamtsverwalter und Oberzechmann die Zechlade und Kasse wieder in ihre Obhut nehmen.

Bei der Verteilung der Einkünfte des Schiffzechamtes, die aus den Zinsen, den Einkaufsgebühren, dem von den Grundholden geleisteten Getreidedienst und dem Erträgnis des Grundbesitzes bestanden, hatten sich Unzukömmlichkeiten ergeben. Daher stellten die Zeche-Mitglieder im Einvernehmen mit dem Ennser Bürgermeister Kaspar Falk am 6. März 1838 folgende Richtlinien<sup>33)</sup> auf: Den älteren acht Schiffeuten wird auf Lebensdauer der jährliche Bezug von je 3 Metzen Korn und 1 Metzen Hafer zugesprochen. Kranke erhalten als Unterstützungsbeitrag 5 Gulden. Ergibt sich bei der Jahresabrechnung ein Überschuß, so ist er gleichmäßig auf die Schiffeute aufzuteilen. Die Mitgliederzahl wird von 31 auf 25 herabgesetzt. In die Zeche können nur Schiffer aufgenommen werden, die bürgerliche Häuser in der Stadt Enns besitzen und eine Einkaufsgebühr von 5 Gulden entrichten.

<sup>33)</sup> Archiv der Schiffeute, Aktensammlung.

Die Beziehungen der Zeche zur Gemeinde, deren Bürgermeister sich die Genehmigung der Verhandlungsprotokolle und Abrechnungen und die Teilnahme an den Sitzungen vorbehielt, blieben lange Zeit gespannt. Die Schiffer machten den Stadtvätern auch zum Vorwurf, daß sie die Fliegende Brücke<sup>34)</sup>, die eine Verbindung mit Mauthausen herstellte, verpachtet und 1875 an die dortige Marktkommune verkauft hätten, wodurch die Ennsrer Schiffeute um die letzte, ihrem Beruf entsprechende Beschäftigung gebracht worden wären.

Eine starke Verminderung hat die Zahl der Mitglieder im Laufe des 19. Jahrhunderts erfahren. Betrug sie im Jahre 1831 noch 53, so wurde sie 1838 mit 25 und 1879 mit 20 festgesetzt. Im Jahre 1907 gehörten der Zeche 12 Mitglieder an und heute zählt sie nur mehr 6. Einen festen Grundstock bildeten die alteingesessenen Ennsrer Familien Althuber, Fehrer, Haberleitner, Habichler, Hamberger, Hartlauer, Kampfner, Linninger, Rittmannsberger und Sonnleitner, deren Zugehörigkeit zum Schifferberuf meist bis in das 18. Jahrhundert zurück verfolgt werden kann.

Um den Fortbestand der Zeche zu sichern, faßten die Schiffer am 5. Februar 1879 im Hause des Schiffzechamtsverwalters Rudolf Wagner und in Beisein des Bürgermeisters Johann List bindende Beschlüsse<sup>35)</sup>: Die Mitgliederzahl wird auf 20 festgesetzt. Stirbt ein Angehöriger der Zeche, so kann er durch einen in der Schifffahrt Kundigen ersetzt werden, der Hausbesitzer in Enns oder wenigstens in dieser Stadt geboren sein muß und einen untadeligen Lebenswandel nachweisen kann. An Einkaufsgebühr sind 15 Gulden zu erlegen<sup>36)</sup>. Der neu aufgenommenen Schiffeute hat auch den üblichen Zecheschmaus zu bezahlen. Das Kapital der Schifferzeche darf nicht angegriffen werden. Aus den Jahreszinsen sind kranke Mitglieder zu unterstützen und Bestattungskosten zu begleichen. Erübrigt sich aus den Einkaufstaxen und dem Zinsendienst ein Geldbetrag, so ist er jenen Schiffeuten zuzuwenden, die ihren Broterwerb in der Fremde suchen müssen. Jeder Zechgenosse hat an der Fronleichnamsprozession teilzunehmen. Bleibt er fern, dann muß er 5 Gulden für den Pfarrarmenfonds entrichten.

Da nur mehr wenige dem Schifferhandwerk nachgingen, erschöpfte sich die Tätigkeit der Zeche, für die seit der Mitte des 19. Jahrhunderts die Bezeichnungen „Enghagener Bruderlade“, „Enghagener Schiffeute-Bruderschaft“, „Bruderschaftslade der Salinen-Schiffeute zu Enghagen“, „Schiffzeche-Bruderschaft zu Enns“ gebräuchlich waren, in der Abhaltung eines mit der Rechnungslegung

<sup>34)</sup> An Stelle der 1501 erbauten und später in Verfall geratenen Donaubrücke hatten die Ennsrer im 17. Jahrhundert eine Überfuhr nach Mauthausen errichtet. J. Mayr, Geschichte des Marktes Mauthausen (Linz 1908), S. 136.

<sup>35)</sup> Archiv der Schiffeute, Aktensammlung.

<sup>36)</sup> Im Jahre 1903 wurde sie mit 100 Kronen festgesetzt.



verbundenen Jahrtages, in der Verteilung der aus dem Vermögen fließenden Zinsen und in Geldzuwendungen an kranke Mitglieder und notleidende Hinterbliebene. Im Jahre 1870 konnten für 10.700 Gulden Staatsschulden-Verschreibungen erworben werden. Mit dem noch vorhandenen Bargeld verfügte die Zeche über eine Gesamtsumme von 12.620 Gulden.

Die Inflation nach dem Ersten Weltkrieg hat die Schifflaute-Zeche um ihr Vermögen gebracht, die Obligationen wurden wertloses Papier. Geblieben ist nur ein bescheidener Ackerbesitz und die Handwerkslade mit den Archivalien, Innungszeichen und der Zunftfahne, die auf der Herberge im Gasthaus „Zur Stadt Linz“ (Hauptplatz) und nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges im Hause des ältesten Mitgliedes Ignaz Linninger aufbewahrt wurden.

Da das Stadtmuseum Enns, der Hüter reicher Schätze aus der Vergangenheit der alten Grenzstadt, bereits Zunftakten der Bäcker, Fleischhauer, Maurer, Schneider, Schuhmacher und Zimmerer<sup>37)</sup> besitzt, war es sein Bemühen, das Archiv der St.-Anna-Zeche in seine Obhut zu bringen. Der Museumsverein „Lauriacum-Enns“ lud die noch lebenden letzten sechs Mitglieder der Schifflaute-Innung am 27. Juli 1952 zu einer Besprechung in den Räumen des alten Rathauses ein und fand bei ihnen großes Verständnis für die Arbeit des Heimatmuseums. Zehn Tage später konnte die Zunftlade mit Inhalt den Beständen des Stadtmuseums eingereiht werden.

Von den Schriftdenkmalen des Heimatlandes haben die Zunftarchive die schwersten Verluste erlitten<sup>38)</sup>. Mit der Erlassung der neuen Gewerbeordnung von 1859, die das Vermögen der alten Innung den neuen Genossenschaften zuwies, blieben viele für wertlos gehaltene Schriften und Altertümer beim letzten Zunftvorsteher zurück, wanderten auf Dachböden und gingen dort zugrunde oder kamen im Antiquariatshandel außer Landes. Dem tatkräftigen Eingreifen des oberösterreichischen Landesarchivs ist es zu verdanken, daß wertvolles Kulturgut noch gerettet wurde und eine Heimstätte im Linzer Zentralarchiv oder in Stadtarchiven und Heimatmuseen fand.

Ein günstiges Geschick waltete über dem Archiv der Ennser Schifflaute, dessen weit zurückreichender Urkundenbestand in seltener Reichhaltigkeit auf uns gekommen ist. Kein zweites Zunftarchiv in Oberösterreich kann sich hinsichtlich des Urkundenreichtums mit ihm messen. Es hat die Stürme zweier Weltkriege und eine feindliche Besetzung ohne nennenswerte Verluste überstanden. Von den im Jahre 1931 durch das Landesarchiv gezählten 64 Original-Pergamenturkunden fehlt nur ein Stück.

<sup>37)</sup> Handwerksordnung der Zimmerleute von 1509. Original-Pergament im Stadtarchiv Enns.

<sup>38)</sup> I. Zibermayr, Das oberösterreichische Landesarchiv in Linz, 3. Auflage (Linz 1950), S. 319 ff.

Es sind vorhanden aus dem

14. Jahrhundert (1356—1398)	....11 Urkunden
15. Jahrhundert (1400—1496)	....46 Urkunden
16. Jahrhundert (1514—1573)	.... 4 Urkunden
17. Jahrhundert (1601 u. 1693)	.... 2 Urkunden

Summe 63 Urkunden

Die im 17. Jahrhundert angefertigten Abschriften betreffen Pergamenturkunden von 1328 angefangen. Im Urkundenbuch des Landes ob der Enns, das bis zum Jahre 1396 reicht, ist von den aus dem 14. Jahrhundert stammenden Stücken bisher keines zum Abdruck gelangt. Sämtliche Urkunden befinden sich in sehr gutem Zustand. Sie beinhalten Jahrtagstiftungen, den Kauf und Verkauf von Häusern, Äckern und Gründen durch die Zeche sowie Schuldbriefe über die an Enns' Bürger und andere Leute gewährten Darlehen. Sie geben uns ein Bild von der wirtschaftlichen Struktur einer mit religiösem Geiste erfüllten mittelalterlichen Genossenschaft, sie bringen Angaben zur Topographie der Stadt Enns und vermitteln uns Namen von Bürgern, die in der Gemeindeverwaltung an leitender Stelle tätig waren. Diese Daten sind umso wertvoller, als das bis ins 14. Jahrhundert zurückreichende Aktenmaterial des Stadtarchivs im Jahre 1857 um einen Schleuderpreis an einen Wiener Altpapierhändler kam und dadurch reiche Quellen zur Geschichte einer unserer bedeutendsten Städte für immer verschüttet wurden.

Nur in Bruchstücken sind uns Zeche-Rechnungen überliefert. Sie umfassen die Jahre 1575, 1579—1597, 1601, 1690—1704, 1754 und 1755, 1771—1773, 1777—1779, 1795—1797, 1801—1881, 1888—1896, 1905—1922. Aus ihnen werden die Einnahmen von den Häusern und Gründen im Burgfried Enns und von den Untertanen an Dienst, Steuer, Getreide, Siegel- und Freigeld, weiters die Ausgaben für die Zeche-Verwaltung und die kirchlichen Belange ersichtlich. Rechnungen über die von den Zeche-Angehörigen eingezahlten „Büchsen-groschen“ für die Naufahrten gehören dem 18. und 19. Jahrhundert an. Steuervorschreibungen der ober- und niederösterreichischen Stände stammen aus den Jahren 1679—1748. Für die Zeit nach der Auflösung des Salzbeförderungsamtes Enghagen (1826) bis zum Jahre 1922 sind Rechenschaftsberichte der Zechamtsverwaltung und ausführliche Protokolle von den Jahresversammlungen und sonstigen Sitzungen erhalten. Sie geben Aufschluß über die wechselvollen Schicksale und die wirtschaftliche Lage der Zeche besonders im 19. Jahrhundert.

An Handschriften besitzt das Archiv nur mehr das schon früher erwähnte Urbar, das die Abgaben von den Untertanen, Häusern und Gründen für die Jahre 1620—1679 verzeichnet, und ein Protokoll-

buch über die Verlassenschaftsabhandlungen und Kaufbriefe der Zechuntertanen aus den Jahren 1657—1734.

An Zunftgeräten der Schiffeleute sind vorhanden: Ein Siegelstempel aus Blei mit der Umschrift „Ceche Sta Anna, matris Marie“ (15./16. Jahrhundert), ein Siegelstempel aus Messing mit der Umschrift „Sig. des Schiffzöchamtes in Enns“ und mit dem Bilde des hl. Nikolaus (19. Jahrhundert), zwei Zechbüchsen aus Eisen für die von den Schiffeleuten entrichteten Büchsengroschen.

Sorgfältig gearbeitet ist das Zunftzeichen aus Zinn, das in der Herberge der Zeche-Mitglieder angebracht war. Es trägt die Jahreszahl 1716 und stellt ein von zwei Schiffen gesteuertes Fahrzeug dar, an dessen Boden ein rundliches Salzmaß hängt. An einer Schiffswand ist die Inschrift eingraviert: An Gottes und St. Nicolai Segen ist unns Salzern alles gelegen. An der anderen Wand ist zu lesen: Herr Franz Ferdinandt Fiehrer, St. Anna Salzer Schöffzöchsverwalter und Herr Max Gottlieb Antoni Khell von Khelpurg, Khay. Salzbeamtmter als Collega.

Die Zechfahne, die den Schiffeleuten zu Fronleichnam und bei anderen festlichen Anlässen vorangetragen wurde, ist aus prächtigem rotem Brokatstoff angefertigt. Sie zeigt auf der Vorderseite das Bild der hl. Mutter Anna selbdritt in feiner Barockmalerei mit der Aufschrift „S. Anna, der Schöfleith Zöch alhier Patron“, auf der Rückseite den hl. Nikolaus mit der Aufschrift „S. Nicolae, ora pro nobis. Anno 1766“.